

Leseprobe aus:

Petra Oelker Die Neuberin



Vorwort



«Lieber Leser. Hier hast du was zu lesen. Nicht etwa von einem grossen gelehrten Manne; Nein! Nur von einer Frau, deren Namen du außen wirst gefunden haben, und deren Stand du unter den geringsten Leuten suchen musst: Denn sie ist nichts, als eine Comödiantin ... »

So beginnt die Theaterprinzipalin Friederike Caroline Neuber, nach der Sitte ihrer Zeit «die Neuberin» genannt, im Juni 1734 in Leipzig ihre Vorrede zu einem allegorischen Spiel um die Wandlung des derben Hanswurst, das Theatergeschichte machen wird. Schon diese ersten Zeilen vertreten ihre Stellung in der Männerwelt und der noch strikt ständisch gegliederten Gesellschaft ihrer Zeit. Trotzdem: Wenn sie behauptet, «nichts als eine Comödiantin» zu sein, untertreibt sie in koketter Bescheidenheit.

Schauspieler, insbesondere Schauspielerinnen, gehörten im 18. Jahrhundert tatsächlich zu «den geringsten Leuten», doch die Neuberin war in jenem Jahr schon eine Berühmtheit, als Schauspielerin und als Dichterin, als Theaterreformerin und als ebenso eigenwillige wie strenge Prinzipalin. Sie ist die erste Frau, die eine Theatergesellschaft leitet, ohne sie nur von ihrem Ehemann «geerbt» zu haben. Ihre Truppe gehört zu den besten im Land; wo immer sie ihre Bretterbühne aufbaut, wird sie zum Stadtgespräch – bis in die Salons und Studierstuben der Bürger, der «aufgeklärten» Gelehrten und auch der Residenzen. *Das Deutsche Vorspiel*, dessen von den Leipzigern mit Spannung erwartete Premiere sie an jenem Juniabend ankündigte, war so etwas wie ein in Verse gesetztes Manifest ihrer Theaterarbeit und

dokumentierte zugleich den Kampf mit ihren Widersachern, allen voran mit dem nicht minder berühmten Hanswurst-Darsteller Joseph Ferdinand Müller.

Die Frau Neuberin fiel aus dem gewohnten Rahmen, nicht nur, weil sie – «nur eine Frau» – ein verändertes, ein «gereinigtes» Theater bot. Anders als die meisten Wunderschauspielerinnen war sie auch nicht «auf dem Theaterkarren geboren» worden, sie stammte aus bürgerlichem Haus, sie war gebildet und zeigte schon als Mädchen einen «männlichen Charakter», womit damals Mut, Stolz, Selbstbewusstsein und Durchsetzungskraft gemeint waren. Unerlässliche Charakterzüge auf dem Weg zu einem großen Ziel, die ihr jedoch – im Verbund mit ihrem heftigen Temperament – auch viele Feinde machten.

Friederike Caroline Neuber, geboren 1697 im sächsischen Reichenbach als Tochter des Gerichtsinspektors Daniel Weißenborn und dessen stiller Frau Anna Rosine, war kein aufregendes Leben vorherbestimmt. Ein halbwegs behagliches Dasein in bescheidenem Wohlstand, mit Gottes Hilfe einen braven Gatten, gesunde Kinder und ein langes Leben – das war es, was ein Mädchen ihres Standes erwarten konnte. Doch sie floh aus ihrer engen Welt, schloss sich mit dem Studenten Johann Neuber einer Truppe von Wanderkomödianten an und galt schon nach wenigen Jahren als eine der besten Darstellerinnen Deutschlands. Als Prinzipalin verfolgte sie beharrlich und gegen alle Widerstände des Zeitgeistes und der auch über das Theater herrschenden Männerwelt ihr Lebensziel: die Reformierung des derben Stegreif- und Hanswursttheaters zur anspruchsvollen, zur «geregelt» Komödie und Tragödie. Sie hat sich zwischen alle Stühle gesetzt, wurde heute gefeiert, morgen verlacht und geschmäht, ihr Leben war reich an Triumphen wie an Niederlagen, an Freundschaft wie an Verrat.

Es stimmt, sie hat ihr Ziel nicht erreicht. Auch mögen ihre letzten Jahre oft bitter gewesen sein. Doch der Stolz auf ihre Arbeit und der Glauben an ihre Ziele haben sie nie verlassen.

Und zumindest für die ihr nachfolgende Generation der Theater-Enthusiasten blieb sie die bewunderte Künstlerin und Frau mit dem Mut zu Veränderung und Individualität. Schon in *Wilhelm Meisters theatralischer Sendung*, der 1777 begonnenen Urfassung für den großen Gesellschafts- und Bildungsroman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1795/96), gibt der junge Johann Wolfgang Goethe der Madame Melina Charakter und Schicksal der jugendlichen Friederike Weißenborn. Woher, von wem er davon wusste, ob er gar die Gerichtsakten kannte, ist ungewiss, doch er schildert die dramatischen Ereignisse mit großem Respekt für das Mädchen unverkennbar nach der Realität. Der Charakter der älteren, der Prinzipalin F. C. Neuber ist in der Endfassung des Romans in der Theaterdirektorin, der «Directrice» Madame de Retti, zu erkennen.

Heute, gut 240 Jahre nach ihrem Tod am 29. November 1760, ist Friederike Caroline Neuber beinahe vergessen. Zu Unrecht, denn als eine der wichtigsten Persönlichkeiten der frühen deutschen Theatergeschichte hat sie den Boden für das Theater der deutschen Klassik mit bereitet und die darstellende Kunst maßgeblich weiterentwickelt.

So ist das Abenteuer ihres Lebens nicht nur ein Spiegel ihrer Zeit, sondern zugleich eine Parabel für den Aufbruch des Theaters zur anerkannten bürgerlichen Institution. Es erzählt auch vom frühen Kampf der Frauen um ihre eigenen Ideale, um Selbstbestimmung und Führungspositionen.

Als ich mit der Recherche zu diesem Buch begann, wusste ich gerade genug über diese ungewöhnliche Frau und ihre Zeit, um neugierig zu werden. Nun weiß ich mehr,

doch die Neugier ist immer noch lebendig. Das 18. Jahrhundert, das bewegte Zeitalter der Aufklärung, ist eine aufregende Epoche, in der jüngeren Kulturgeschichte vielleicht die aufregendste. Nachdem das Buch geschrieben war, blieben viele Bilder im Kopf, ließ sich die aufgeregte Phantasie nicht einfach abschalten, das Thema nicht zu den Akten legen. Dazu ist es viel zu spannend. Und so habe ich das Genre gewechselt, die Neuberin, ihre Erfahrungen und ihre Zeit wurden zur Grundlage für eine Reihe von historischen Romanen. Deren Heldin trägt den Namen Rosina – eine kleine Reverenz an Anna Rosine Weißenborn, die Literatur liebende früh verstorbene Mutter der Friederike Caroline Neuber.

Dies ist nur ein kleines Buch, es ist erstmals 1993 erschienen und kann trotz der aktuellen Überarbeitung nicht den Anspruch erheben, eine allumfassende Studie zu sein. Zur ergänzenden und vertiefenden Lektüre lege ich Ihnen unbedingt die beiden von Bärbel Rudin und Marion Schulz in der Schriftenreihe des Neuberin-Museums in Reichenbach herausgegebenen Bücher ans Herz, in denen zahlreiche Stücke, Gedichte und Schriften der Neuberin mit erläuternden Texten nach dem neuesten wissenschaftlichen Stand veröffentlicht sind: *Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin – Poetische Urkunden 1. und 2. Teil.*

Petra Oelker

Hamburg, im März 2004

Fromme Wünsche



TAUFE IN REICHENBACH. Viel Volk drängt sich in der matten Frühlingssonne an diesem 9. März 1697 durch das Hauptportal der Peter-Paul-Kirche. Unter dem hohen Kreuzgewölbe des Gotteshauses ist es kalt. In den ersten Bankreihen, nahe dem Altar, sitzt in warme Tücher gehüllt die feine Gesellschaft der kleinen sächsischen Stadt. Zu diesem Gottesdienst zu erscheinen ist nicht nur ein Gebot der Neugier und der Frömmigkeit, Erscheinen ist heute gesellschaftliche Pflicht. Der Erb- und Lehnherr, der hochedel geborene Adam Friedrich von Metzsch selbst, hält den Täufling über das heilige steinerne Becken. Es ist das erste Kind seines Gerichtsinspektors Daniel Weißenborn und dessen junger Ehefrau Anna Rosine.

Das Kind, erst am vorigen Tag in der elterlichen Wohnung im Gerichtshaus am Johannesplatz geboren, erhält den Namen Friederike Caroline. Anna Rosine hat ein Mädchen geboren. An diesem Frühlingsmorgen scheint sein Weg klar.

Was wünscht der gräfliche Pate der Tochter eines seiner ersten Beamten? Schönheit und Tugend? Vor allem Tugend. Ein braves, demütiges Herz, fleißige Hände. Dann ergibt sich der notwendige Rest von selbst: eine ehrbare Heirat in ein begütertes Haus. Wenn sie einst alt und im festen Glauben an das gute Reich Gottes im Sterbebett liegen wird – das scheint gewiss an diesem Tag –, werden Kinder und Enkel um sie sein, weinende Mägde, der Pfarrer in der ersten Reihe.

Am Ende nur ihr Name, eine Zeile auf dem Grabstein des Gatten. So ist es Brauch.

Die frommen Wünsche haben nichts genützt.

Friederike Caroline, die kleine Weißenbornin, wird den vorgezeichneten Weg verlassen. Sie wird sich für eine andere Zukunft entscheiden, für das Unvorhergesehene, das Überraschende. Jeder Tag ein neuer Kampf, Siege und Niederlagen. Als «die Neuberin» wird sie Theatergeschichte machen. Sie wird gefeiert werden als geniale Schauspielerin, als Poetin und als Theaterprinzipsalin, sie wird verlacht und verachtet werden als eigenwillige Komödiantin. Und später, viel später, werden ihr sächsische Freunde der Theaterkunst ein steinernes Denkmal setzen.